

Eine Türkentaube am Fanel. — Am Nachmittag des 25. Mai 1955, bei einem eben losbrechenden Gewittersturm, fiel mir in einer Schar von etwa 10 Turteltauben, *Streptopelia turtur*, welche auf einer an den Seestrand stossenden Schweineweide der Anstalt Witzwil Nahrung suchten, eine etwa gleichgrosse Taube auf, deren Rücken nicht rotbraun geschuppt wie jener ihrer Kameradinnen, sondern einfarbig blass taubengrau war. Da der Vogel zum Teil hinter einer Scholle verborgen war, konnte ich die Halszeichnung noch nicht sehen und näherte mich von einer andern Seite her den Vögeln auf etwa 40 Meter. Jetzt konnte ich mit dem 12-fachen Kern-Feldstecher die fragliche Taube bei ausgezeichneter Beleuchtung — die Farben kamen bei den erwähnten atmosphärischen Verhältnissen und auf dem aufgewühlten torfschwarzen Boden aussergewöhnlich intensiv zur Geltung — eingehend beobachten und mit den Turteltauben vergleichen. Der Vogel wies sämtliche Merkmale der Türkentaube, *Streptopelia decaocto*, auf, wovon ich mich während einer durch starken Regen bedingten Beobachtungspause im Taschenbuch «Die Vögel Europas» von PETERSON, MOUNTFORT & HOLLUM überzeugte. Zum Unterschied von der oft mit der Türkentaube verwechselten, jedoch mehr hellsandfarbenen Lachtaube (welche mir von Volièrevögeln her bekannt war) waren z. B. die Unterschwanzdecken und Bauchfedern gleich grau wie der übrige Körper und nicht weiss. Die Handschwinge waren dunkelbraun mit helleren Säumen und stachen z. B. deutlicher ab, als dies in der Zeichnung von MURR im Orn. Beob. 47/1950, S. 180, der Fall ist. Als ich die Vögel in längeren Zeitabständen mehrmals aufscheuchte, um die Türkentaube auch im Fluge zu sehen, flog diese stets als letzte auf und wurde sichtlich von den Turteltauben mitgerissen. Die Distanz betrug ungefähr 25—30 Meter, später wurden sie argwöhnischer. Im Fluge machte *decaocto* einen viel einfarbigeren Eindruck als *turtur*. Obwohl die Schwanzunterseite viel mehr Weiss aufweist als bei dieser, fällt es mangels Schwarz als Kontrastfarbe nicht auf. Die schwarze Schwanzwurzel war meist von den Schwanzdecken verborgen. Dasselbe gilt für die Oberseite, wo die weissen Endhälften der äusseren Steuerfedern auch nur schwach von den grauen mittleren abstachen. Leider liess der Vogel seine Stimme nicht hören. Dagegen wurde diese am folgenden Tage von Herrn W. WERNLI, Leimbach/Zürich, kurz vernommen, als er versuchte, den seltenen Gast von einem Versteck aus zu photographieren, sowie später noch von weiteren Beobachtern. Zuletzt wurde der Vogel am 30. Mai von A. MUFF, Bern, am gleichen Ort gesehen. W. THÖNEN, Bern

Wieder Türkentauben in Basel. — Am 24. Juni 1955 berichtete mir Dr. D. BURCKHARDT, er habe auf der Volière für einheimische Vögel des Vogelhauses des Basler Zoologischen Gartens, die unter anderem auch zwei Türkentauben beherbergt, eine freifliegende kleine Taube, vermutlich ebenfalls eine Türkentaube, beobachtet. Als wir beide am Nachmittag des folgenden Tages, mit Feldstecher ausgerüstet, besagter Volière einen Besuch abstatteten, sahen wir nach längerer Wartezeit plötzlich ein kleines Täubchen in eine Baumgruppe einfliegen, wo wir es bald auf dem dünnen Wipfelast einer Robinie wiederfanden, so dass wir es längere Zeit eingehend betrachten konnten.

Schon im Anflug fiel von unten gesehen die leuchtend weisse Endhälfte des auffallend langen und in dieser Flugphase weitgefächerten Schwanzes auf, dessen Wurzelhälfte schwarz abstach. Am sitzenden Vogel waren auch die dunkelgrauen, vom helleren Bauchgefieder sich deutlich abhebenden Unterschwanzdecken zu erkennen. Ueberdies liess der interessante Gast auch längere Zeit seinen dumpfen, dreisilbigen Ruf *gu-guu-gu* mit gesenktem Kopf, stark aufgeblasener Kehle und kaum geöffnetem Schnabel hören. Bei diesem Ruf war der Mittelton etwas länger und stärker betont als die beiden andern. Im Klang wurde man an sehr fernen Ringeltaubenruf erinnert. Diese Merkmale des im übrigen milchkafeebräunlich gefärbten, mit dunkleren Flü-